Theater- und Kinokunst

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kinema**

Band (Jahr): **3 (1913)**

Heft 40

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-719751

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Internationales Zentral-Organ der gesamten Projektions-Industrie und verwandter Branchen

Organe hebdomadaire international de l'industrie cinématographique

Druck und Verlag: KARL GRAF Buch- und Akzidenzdruckerei Bülach-Zürich Telefonruf: Bülach Nr. 14

Erscheint jeden Samstag ▫ Parait le samedi
Schluss der Redaktion und Inseratenannahme: Mittwoch Mittag

Abonnements: Schweiz - Suisse: 1 Jahr Fr. 12.— Ausland - Etranger 1 Jahr - Un an - fcs. 15.—

Insertionspreise: Die viergespaltene Petitzeile 30 Rp. - Wiederholungen billiger la ligne — 30 Cent.

Annoncen-Regie: KARL GRAF Buch- und Akzidenzdruckerei Bülach-Zürich Telefonruf: Bülach Nr. 14

Theater- und Kinokunst.

Die Zeit ist wieder gekommen, wo die Tore der Theater sich öffnen und die Kunst auf den Brettern ihre Triumphe zu feiern beginnt. Auch in unserer Stadt St. Gallen stehen wir unmittelbar vor der Eröffnung unseres Stadttheaters, und sicher sind es ungezählte gute Wünsche, die heute und in den kommenden Tagen unserem verdienten Herrn Theaterdirektor zum Beginn der Saison dargebracht werden. Es ist ein Symptom der Zeit, welches wir in diesen Tagen in St. Gallen erlebt haben: Fast gleichzeitig mit der Eröffnung des Stadttheaters hat auch ein neues Kinotheater seine Pforten geöffnet, das, was Ausstattung und feine Einrichtung betrifft, sehr viel Lob erntet.

Kino und Theater, Kinokunst und Theaterkunst! Wie viel wird heutzutage über die beiden gesprochen, wie verschieden sind die Urteile und wie weit auseinander gehen die Menschen in der Wertung der beiden Begriffe. Sollte es da nicht angezeigt sein, zu Beginn der Theatersaison auch darüber einmal ein Wort in die Zeitung zu schreiben?

Das Theater hat lange Zeit und wohl auch noch heute den Kinematographen als seinen gefährlichsten Feind betrachtet. Ein Kampf auf Leben und Tod ist in mehr als einer Stadt, ja, wir dürfen sagen, fast in mehr als einem großen Dorfe zwischen den beiden entbrannt, und auch gebildete Kreise haben geschwankt, welchem von beiden sie ihre Gunst zuwenden sollen.

Es ist eine großartige Entwicklung, welche die Kinos in den letzten Jahren genommen haben. Wie Pilze sind sie aus der Erde geschossen; das ärmliche Lokal, das sie ursprünglich bewohnten, ist in ein Prunkgebäude verlegt worden; das Volk ist ihnen zugeströmt und das Geschäft blühte, während die Theater daneben leer stehen und die Herren Direktoren klagen über den bösen neuen Nachbar, der seine Mühle oberhalb des Stromes angebaut hat und in seinen Rädern ihnen den schönen Geldstrom abfängt. Ob man Freund oder Feind der Kinos ist, die Tatsache bleibt unbestreitbar, daß hier ein gewaltiger Fortschritt zu Tage liegt, daß man über den Kinematographen heute nicht mehr hinwegkommt, daß es nur noch gilt, für ihn das Gute, Edle und Schöne zu gewinnen, nachdem seine Existenz auch für die Zukunft gesichert ist.

Damit hat sich auch das Theater abzufinden. Gewiß ist das nicht so leicht, und namentlich die Uebergangszeit mag drückende Sorgen mit sich bringen. Vielleicht aber — wir wagen den Gedanken offen auszusprechen — kann dasjenige, was heute noch eine schwere Konkurrenz, da und dort geradezu eine Bedrohung des Theaters, bedeutet, mit der Zeit gradezu einen neuen Aufschwung, eine Erneuerung und Verfeinerung des Kunstempfindens und des Kunstdienstes in unseren Theatern bringen. So hätte denn die neue Erfindung, trotz der scheinbaren momentanen Gefährdung der Theaterkunst, zu einer Wiedergeburt derselben im idealen Sinne geführt. Julius Hart hat uns im Sinne dieses Gedankenganges aus der Seele geschrieben, als er in einem kürzlichen Aufsatze in der „Woche" ausführte:

Gebt und überlaßt dem Kino, was des Kinos ist, und gebt dem Theater des Wortes und der Sprache das, was ihm eigentümlich ist, doch immer nur durch Wort und

Sprache zum Ausdruck und zur Darstellung gelangen kann. Alles, was nur eine äußerliche Schaulust und Schaufreude bedeutet, ein Neugier- und Spannungsinteressen an Geschehnis und Begebenheit ist, wird in einem reinen Bildertheater am besten und auch am leichtesten, einfachsten befriedigt werden. Aber das Kino auf dem Standpunkt, wo es heute steht, kann ganz und gar nicht das zum Ausdruck bringen, worauf es im Literarischen erst ankommt, was seine eigentlichen Werte erst ausmacht — das Innerliche, Geistig-Seelische, die Verknüpfung, die Ursächlichkeitsdarstellung, die Erklärung der Erscheinungen. Wie uns Goethe sagt, ist es die Motivierung, die erst den Dichter macht. Als Deuter der Welt und ihrer Bilder kommt er in Betracht. Wer leichte, angenehme und gefällige Unterhaltung und Zerstreuung begehrt, wer ermüdet von des Tages Arbeit und Sorgen sich abspannen und erholen will, der findet im Kino dazu die bequemste und mannigfaltigste Gelegenheit. Doch das Theater des Wortes und der Sprache wird dem, der sich anspannen und emporraffen will, geistig, innerlich sich strebend bemüht und sich höher zu formen, zu bilden und zu entwickeln sucht, unentbehrlich bleiben.

Aber das geistig-seelisch korrumpierte Theater von heute bietet uns gerade nur die Anregungen, die besonderen Werte, durch die es erst zu einem Literaturtheater wird. Sondern umgekehrt, diese literarische Seele aus ihm herauszutreiben, den Dichter zu entthronen, das klingt uns als Predigt allerjüngster Theaterästhetik und -Weisheit zurzeit nur zu laut entgegen, und hier hat man nun kein Recht, im Namen des Ideals und der Kultur zu sprechen, mit Verachtung und Geringschätzung auf die Plebejer- und Massenkunst des Kinos herabzublicken. Durch dieses Theater der Verflachung, verödeten und verdumpften geistigen seelischen Lebens geht man hin und kann immer nur das eine sagen: Ja, das ist allerdings keine literarische Kunst mehr; das ist nur noch Kinokunst. Aber im Kino kann man das auch eigentlich noch viel besser sehen . . . .

Dem Theater als Amüsements- und Erholungsstätte, das immer nur abspannen und zerstreuen wollte, der leichten Schwänke und Possenstreiche, lustiger Hanswurstereien und Humoresken ist allerdings im Kino ein gefährlicher Konkurrent entstanden. Diese Komödien, die sich auf Situationskomik aufbauen, Requisitenwitzen, auf Maskeradenscherz, Verkleidungen und Verwechslungen, des Wortes und sprachlicher Darstellung auch entbehren können, spielen sich zuletzt im Film viel leichter, rascher und lustiger ab, und hier haben wir in dem neuen Ausdrucksmittel des Kinematographen auch ein besseres gefunden.

Für das Theater, das sich der Konkurrenz des Kinos erwehren will, gibt es nur einen Weg. Ueberlaßt dem Kino, was des Kinos ist, und gebt dem Theater, was nur des Theaters sein kann. Es ist der gleiche Weg, den einst William Morris dem Handwerk öffnete und wies, als es von der Maschine bedroht wurde. Steigert die Qualität eurer Ware. Verlaßt euch auf eure Hand. Und der Siegeszug des mordernen Kunsthandwerks wurde ebenbürtig dem Siegeszug der Maschine.

So muß auch unser Theater nur wieder aus der Ohnmacht erwachen, in der es heute daliegt, und die Idealkräfte in sich erwecken, durch die es allein stark ist. Eine Kampfstätte des Geistes werden. Und wenn ihr Dichter nur Erklärer und Deuter des Lebens sein wollt und seid und die neuen besseren Gestaltungen uns zeigt, dann werdet ihr nie leeren Bänken sprechen.

100,000 kinematographische Aufnahmen in der Sekunde.

Vor wenigen Jahren gelang es L. Bull vom Marey-Institut in Paris, 2000 kinematographische Aufnahmen in der Sekunde zu erzeugen, und die Aufnahmen des Libellenfluges, die er nach seiner Methode erzeugte, waren als wahre Wunderwerke angesehen. Dieser Schnelligkeits-Rekord der Kinematographie ist nun neuerdings ganz gewaltig überboten worden; kurz nach den Veröffentlichungen Bulls gab C. Cranz eine Methode an, die eine Bildfrequenz von 5000 in der Sekunde ermöglichte, und heutzutage ist es möglich, 100,000 kinematographische Aufnahmen in der Sekunde herzustellen, oder, genauer ausgedrückt, mit einer Bildfrequenz von 100,000 in der Sekunde zu arbeiten, denn natürlich wird eine viel geringere Anzahl von Bildern, die jedoch mit dieser Geschwindigkeit aufeinanderfolgen, aufgenommen. Diese Methode stammt von C. Cranz und B. Glatzel. Prof. Glatzel selbst veröffentlicht über sie interessante Mitteilungen im Rahmen eines Aufsatzes über elektrische Momentphotographie, den das nächste Heft der „Naturwissenschaften" enthält. Die Methode von Cranz und Glatzel erlaubt es, mit ein und demselben Apparat Bildfrequenzen innerhalb sehr weiter Grenzen, nämlich von 200 bis 100,000, zu erzeugen. Als Lichtquelle dient der elektrische Funke, der durch einen recht verwickelten, nur Fachleuten verständlichen Apparat mit der unglaublich scheinenden Frequenz aufleuchtet. Der Film, auf dem die Aufnahmen erzeugt werden, ist auf einer Trommel ausgespannt, die mit Geschwindigkeiten bis zu 9000 Umdrehungen in der Minute betrieben werden kann. Jeder Funke leuchtet so kurze Zeit auf, daß auch bei der schnellsten Filmbewegung und der höchsten Bildfrequenz keine Unschärfen entstehen. Will man mit dem Apparat von Cranz und Glatzel etwa einen fallenden Wassertropfen kinematographisch aufnehmen, so arbeitet man mit einer geringen Bildfrequenz von 250. Die kinematographischen Bilder zeigen dann deutlich die (schon von Lenard entdeckten) Pendelbewegungen des fallenden Tropfens, bei denen seine Form zwischen einem Ellipsoid mit horizontaler und einem solchen mit vertikaler Achse wechselt. Bei der Durchschießung eines Holzstückchens mit einer Pistolenkugel arbeitet man mit 6400 Funken in der Sekunde. Die Bilder, die Glatzel dem Aufsatze beigegeben hat, lassen deutlich erkennen, daß die eigentliche Zersplitterung erst erfolgt, wenn das Geschoß das Holz längst durchdrungen hat. Solche Bildfrequenzen und noch höhere bis zur Grenze des Erreichbaren wendet man bei den